

120. Delegiertenversammlung des SIG 2025

Eröffnungsrede von Ralph Friedländer

[Es gilt das gesprochene Wort.]

Sehr geehrte Delegierte!

Lieber Herbert Winter, ehemaliger SIG-Präsident

Sehr geehrte Freundinnen und Freunde!

Ich möchte Sie alle herzlich zu dieser 120. Delegiertenversammlung des SIG begrüßen.

Liebe Delegierte, liebe Freundinnen und Freunde

Auch im Namen meiner geschätzten Kolleginnen und Kollegen in der Geschäftsleitung möchte ich Sie herzlich zur diesjährigen Delegiertenversammlung des SIG begrüßen.

Ich freue mich über unser Zusammenkommen und die Gespräche, die wir führen werden, namentlich im Rahmen der Workshops, aber auch am Rande unserer Traktanden. Ich denke, wir spüren alle, wie wichtig das persönliche Treffen und der Austausch sind, gerade in diesen Zeiten. Danke, dass Sie gekommen sind.

Wir sind heute zu Gast in den Räumlichkeiten der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich ICZ, die uns, zusammen mit den beiden anderen Zürcher Mitgliedsgemeinden, die Israelitische Religionsgesellschaft IRG und Agudas Achim zur 120. SIG-DV eingeladen hat. Unser grosser Dank geht somit an alle drei jüdischen Gemeinden des SIG in der Stadt Zürich und an alle, die zum guten Gelingen dieses Tages und der an die DV anschließenden Abendveranstaltung beigetragen haben!

Es ist nun ein knappes Jahr her, dass ich an der letztjährigen DV das Vertrauen von Ihnen erhalten habe, das Amt des SIG-Präsidenten zu übernehmen. Ein Jahr, in dem viel passiert ist – in der Welt, in der Schweiz, in unserer jüdischen Gemeinschaft. Dieses Jahr war geprägt von grossen Herausforderungen, aber auch von solidarischem Zusammenhalt, tiefgreifenden Diskussionen und hoffnungsvollen Ansätzen.

Immer wieder wurde ich daran erinnert, wie vielfältig, lebendig und engagiert unsere kleine jüdische Gemeinschaft ist und dass unsere Stimme in der Schweizer Gesellschaft wichtig ist und gehört wird.

Rede

Discours

Discorso

Zürich, 18.05.2025

120. DV des SIG 2025

Gemeindesaal der Israelitischen
Cultusgemeinde Zürich
Lavaterstrasse 33
8002 Zürich



Ein Jahr im Amt – Rückblick und Verantwortung

Als ich letzten Juni das Amt übernommen habe, war mir bewusst: Die Verantwortung als Präsident des SIG ist gross. Sie bedeutet nicht nur, einen Verband zu führen, sondern auch, als Stimme der jüdischen Gemeinschaft in der Schweiz sichtbar und hörbar zu sein – gegenüber Politik, Medien, der Zivilgesellschaft und natürlich gegenüber Ihnen, unseren Mitgliedgemeinden. Positiv war unser Zusammenhalt. Wir mögen unterschiedliche Meinungen haben, doch ich habe von Ihnen allen Rückhalt und Unterstützung gespürt. Wir haben es geschafft, zusammen zu stehen und sind respektvoll mit unseren allfälligen Differenzen umgegangen. Dafür bin ich Ihnen Allen sehr dankbar. Und dies möge beEsrat Haschem auch nächstes Jahr so sein, denn wir werden weiterhin Einheit in Diversität brauchen.

Ich möchte an dieser Stelle meinen herzlichen Dank an alle richten, die für unsere jüdischen Gemeinden und für deren Dachverband gearbeitet haben. Ich danke namentlich allen Rabbinern, Kultusangestellten, Vorstandsmitgliedern unserer Gemeinden und all jene, die mich in diesem ersten Jahr unterstützt, beraten, herausgefordert und gestärkt haben – in der Geschäftsleitung, im Central Comité, in der Geschäftsstelle, in den Gemeinden und nicht zuletzt bei unseren Partnerorganisationen. Mein Dank gilt insbesondere Ralph Lewin für die Bereitschaft, eine Rochade zu wagen und für sein grossartiges Engagement als Vizepräsident mit einem wichtigen Schwerpunkt im Bereich der Finanzen. Ralph Lewin, der in seiner Amtszeit als Präsident wichtige Impulse gesetzt hat, bringt sich weiterhin mit Ideen, Analysen und konkreten Arbeiten ein und unterstützt mich fortlaufend mit perfekter Kollegialität. Worte können kaum seine überaus wertvolle Arbeit beschreiben. Der SIG hat aber auch eine wunderbare Geschäftsleitung, die sich neu Vorstand nennen wird. Ich lasse es mir nicht nehmen, sie hiermit namentlich zu erwähnen: Liliane Isak-Dreyfus, Nadja Gut, Iris Levy, Daniel Jakobovits und, last but not least, Moischi Fein. Sie Alle haben Ausserordentliches geleistet und haben bewusst und erfolgreich als Team gemeinsam überlegt, gearbeitet und entschieden. Ein besonderer Dank geht auch an unseren Generalsekretär Joni Kreutner, der buchstäblich Tag und Nacht für uns im Einsatz ist. Ich kann es aus meinen Reisen als SIG-Vertreter an Anlässen im Ausland sagen: Man beneidet uns um Joni Kreutner. Seine Sachkenntnisse und sein Beziehungsnetz sind genauso eindrucklich, wie seine Energie und sein Tatendrang im Dienst unserer Sache. Joni: vor dieser Versammlung und darüber hinaus: Herzlichen Dank für alles, was Du für den SIG tust. Unsere Geschäftsstelle ist nicht nur der Motor, sondern auch das Nervensystem unserer Organisation. Da arbeiten Leute,

Rede
Discours
Discorso

Zürich, 18.05.2025



die im vergangenen Jahr Ausserordentliches geleistet haben – weit jenseits dessen, was wir erwarten dürfen. Die Geschäftsstelle denkt mit und tut sein Bestes, um unsere Beschlüsse umzusetzen. Auch diejenigen, die in der Geschäftsstelle tätig sind, verdienen es, hier namentlich erwähnt zu werden: Christian Götz, Daniela Kimmich, Valérie Arato Salzer, Deborah Witztum, Daniela Suter-Diem, Liora Abergel, Cyril Lilienfeld, Raphaël Lévy, Michel Ronen und Jonathan Schoppig. Alle die ich soeben genannt habe, verdienen Ihren Applaus.

Danke.

Der 7. Oktober und seine Folgen – Eine Zäsur

Es gibt Ereignisse, die die Geschichte verändern – für Individuen, für Gemeinschaften, für die Gesellschaft. Der 7. Oktober 2023 war so ein Einschnitt. Beim unbeschreiblich brutalen Terrorangriff der Hamas auf Israel wurden über Tausend unschuldige Menschen gefoltert, ermordet, verletzt und entführt. Es geschah, wie so oft in der Geschichte, an einem jüdischen Feiertag. Die Opfer waren Jugendliche an einem Musikfestival, Kibbutznikim, die sich für Frieden und Verständigung eingesetzt haben; einige mussten erleben, dass diejenigen die gekommen sind, um sie zu töten und um zu plündern, ihre Hausangestellten waren, die sie seit Jahren beschäftigt haben, um ihnen ein Einkommen zu ermöglichen und mit ihnen im friedlichen Austausch zu sein. Wer, wie ich, die Bilder der Folterungen und Morde gesehen hat, welche die Hamas-Leute selbst aufgenommen und gepostet haben, kann sie nicht mehr vergessen. Mit einer Delegation des Europäischen Jüdischen Kongress war ich vor Ort. Familien wurden zerstört. Eine ganze Gesellschaft wurde traumatisiert. Sie hat sich darauf in einem Krieg wiedergefunden, dessen Ende nicht absehbar ist. Wir leben mit diesem Scherbenhaufen, der nicht nur aus zerstörten Existenzen und zerstörten Häusern besteht, sondern auch aus zerstörten Friedenshoffnungen, aus zerstörtem Vertrauen. Diese Ereignisse hinterlassen eine tiefe Wunde, in Israel, in der jüdischen Weltgemeinschaft, auch bei uns in der Schweiz. An unserer Delegiertenversammlung vor einem Jahr haben wir eine Resolution verabschiedet, in der wir unsere Solidarität mit Israel bekundet, die Verantwortlichkeit der Hamas genannt und unser Mitgefühl für alle Opfer – einschliesslich der arabisch-palästinensischen bekundet haben. Diese Resolution bleibt weiterhin gültig und aktuell.

Viele von uns haben Familie und Freunde in Israel und sorgen sich um deren Sicherheit und die Zukunft des jüdischen Staates. Es ist weiterhin so, dass die Hamas die Hauptverantwortung für die gegenwärtige Situation trägt. Präsident Jitzchak Herzog hat es vor wenigen Tagen wiederholt: die Freilassung aller Geiseln ist der Schlüssel zum Frieden. Dr. Josef Schuster, der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, unserer Partnerorganisation, hat dies bestätigt und Folgendes gesagt:

Rede

Discours

Discorso

Zürich, 18.05.2025



(Zitat) Der Kampf gegen die Hamas ist für die Sicherheit Israels unabdinglich; diese Sicherheit liegt auch uns am Herzen. Das Risiko ziviler Opfer muss bei diesem Kampf gegen den Terror so gering wie möglich gehalten werden. Die israelische Regierung muss akzeptieren, dass sie auch eine Verantwortung für die Zivilbevölkerung in Gaza hat - das schliesst auch die Genehmigung zur Lieferung von Hilfsgütern ein. (Zitatende). Die Mehrheit der Geschäftsleitung und ich schliessen uns dieser Aussage an. Die israelische Regierung hat angekündigt, Hilfsgüter an der Hamas vorbei verteilen zu wollen. Wir appellieren an sie, dies auch rasch umzusetzen. Die Menschen in Gaza brauchen Hilfe. Vor einem Jahr haben wir unser Mitgefühl für alle Menschen in diesem Krieg ausgedrückt. Dazu muss auch gehören, dass wir uns für ein menschenwürdiges Leben für alle Menschen in der Region aussprechen.

Aber auch wir in der Diaspora spüren die Folgen auf erschütternde Weise: Ein Anstieg des Antisemitismus in einem Ausmass, das wir in der Schweiz so nicht gekannt haben.

Die Lage unserer Gemeinschaft ist nicht mehr, was sie vor dem 7. Oktober 2023 war. Die Anzahl antisemitischer Vorfälle hat sich seither mehr als verdreifacht. Besonders beunruhigend: Physische Angriffe und schwere Beschimpfungen sind nicht mehr nur Ausnahmefälle, sondern wurden zur traurigen Normalität. Die Folgen davon: Menschen, die sich nicht mehr trauen, ihre Kippa zu tragen, ihren Davidstern offen zu zeigen. Eltern, die sich Sorgen machen, ob ihre Kinder in der Schule Anfeindungen ausgesetzt sind. Dies hat eine Umfrage unter jüdischen Leuten in der Schweiz gezeigt.

Dieser Zustand ist nicht akzeptabel. Und er ist nicht nur ein Problem der jüdischen Gemeinschaft. Er ist ein Prüfstein für die ganze Gesellschaft. Denn wo Jüdinnen und Juden Angst haben müssen, ihre Identität zu leben, steht mehr auf dem Spiel: die Werte unserer offenen, liberalen Demokratie. Gestatten Sie mir ein Beispiel aus meiner Nachbarschaft: Ein Angestellter der Universität Bern hat gepostet, das Töten von Juden am 7. Oktober sei ein wunderbares Geschenk. Er wurde deswegen entlassen. Im Netz gibt es viele solche Äusserungen, die auch den Aufruf der Hamas und anderer Islamisten begrüssen, Juden auf der ganzen Welt zu treffen. Die Vorstellung, dass hier, um uns herum, uns Leute leben, die den Tod von Juden feiern, nur deswegen weil es Jüdinnen und Juden sind – egal was sie denken und wofür sie einstehen – ist beunruhigend und darf nicht hingegenommen werden.

Rede
Discours
Discorso

Zürich, 18.05.2025



Unsere Antwort: Wachsamkeit, Strategie, Zusammenarbeit

Wir haben als SIG gemeinsam mit unseren Partnern entschieden, nicht in Schockstarre zu verfallen – sondern mit Klarheit, Ruhe und Entschlossenheit zu handeln.

Sicherheit bleibt eines unserer wichtigsten Themen. Die Zusammenarbeit mit den städtischen und kantonalen Behörden und dem Bund hat sich in den letzten Monaten intensiviert.

Aber wir wissen auch: Der Schutz religiöser Minderheiten darf nicht allein auf polizeiliche Präsenz reduziert werden. Es braucht Prävention, politische Verantwortung, eine klare Haltung gegen Hass und Hetze, ganz besonders in den sozialen Medien, in Bildungseinrichtungen und in politischen Debatten.

Denn wie unsere Tradition lehrt:

«Kol Jisrael arevim zeh bazeh» – ganz Israel ist füreinander verantwortlich.

Diese Verantwortung endet nicht an der Grenze einer Gemeinde oder eines Landes. Sie umfasst alle Jüdinnen und Juden – in der Schweiz, in Israel, weltweit. Und sie umfasst auch unser Engagement für die Gesellschaft, in der wir leben.

Gesellschaftlicher Diskurs – Zwischen Kritik und Hetze

Wir haben in den letzten Monaten erleben müssen, wie der Diskurs in der Schweiz verroht ist und der Dialog schwieriger oder kaum noch möglich wurde. Die Kritik an der Politik Israels wird oft nicht mehr differenziert geäußert, sondern geht nahtlos über in antisemitische Vorstellungen und Klischees. Wenn auf Schulhöfen jüdische Kinder angeschrien und ausgegrenzt werden, nur weil sie Juden sind, dann ist das keine freie Meinungsäußerung mehr, sondern ein Versagen in der Bildung und ein Spiegelbild eines gefährlichen Trends.

Der SIG hat stets betont: Kritik an Israel ist legitim, wenn sie sachlich, fundiert und fair ist. Aber wenn mit zweierlei Mass gemessen wird, wenn Israel dämonisiert und delegitimiert wird, wenn antisemitische Stereotype mitschwingen oder der Holocaust in diesem Zusammenhang relativiert wird, dann ist das antisemitisch. Unser Kompass ist dabei die Definition samt Beispielen der International Holocaust Remembrance Alliance, die auch der Bundesrat als Arbeitsdefinition angenommen hat.

Hier müssen auch die Medien ihre Verantwortung wahrnehmen. Unsere verschiedenen Perspektiven und jene aus Israel müssen sichtbarer und

Rede
Discours
Discorso

Zürich, 18.05.2025



ausgewogen kommentiert werden – nicht nur, wenn etwas passiert, sondern kontinuierlich.

Interreligiöser Dialog – Brücken bauen in schwierigen Zeiten

Die Solidarität, die wir seit dem Herbst 2023 von Vertretenden anderer Religionsgemeinschaften erfahren durften, ist ein Zeichen der Hoffnung und gibt uns Mut. Der konstruktive Austausch mit christlichen Kirchen, muslimischen und zivilgesellschaftlichen Organisationen zeigt: Wir sind nicht alleine. Die Werte, die uns verbinden - gegenseitiger Respekt, Religionsfreiheit, Menschenwürde - sind stärker als jede Form von Hass, Intoleranz und Ausgrenzung.

Deshalb müssen wir uns auch weiterhin für den Dialog und den Austausch einsetzen, sei es im Rahmen des Rats der Religionen, in verschiedenen Gesprächskommissionen oder bilateral. Unser Ziel bleibt: Ein respektvolles Zusammenleben, in dem Differenz nicht Bedrohung bedeutet, sondern Bereicherung. Der interreligiöse Dialog ist ein Schwerpunkt unserer Arbeit und ein sichtbarer Erfolg unserer Tätigkeit als SIG. Ich habe mich sehr gefreut, als vor einigen Wochen, die jüdische Frau Isabelle Fisher als neue Generalsekretärin des Schweizer Rats der Religionen gewählt wurde.

Rede
Discours
Discorso

Zürich, 18.05.2025

Innere Stärke – unsere Gemeinden als lebendige Zentren

Neben all den gesellschaftspolitischen Fragen vergessen wir nicht, was uns im Innersten zusammenhält: unsere Gemeinden. Sie sind die Grundlage unserer Identität, unseres religiösen, kulturellen und sozialen Lebens und sie sind vielfältig, lebendig, traditionsreich. Aber sie brauchen auch Unterstützung. Sie brauchen junge Menschen, die sich engagieren. Sie brauchen Austausch, Vernetzung, Innovation.

Die Arbeit, die jede einzelne unserer Mitgliedsgemeinden leistet, ist beeindruckend, seien es Bildungsprogramme, soziale Initiativen oder kulturelle Veranstaltungen. Die Jugendbünde sind stark und geben uns Hoffnung, für die Bedeutung unserer jüdischen Gemeinden in der Schweiz. Aber wir kennen auch die grossen Herausforderungen der Gemeinden und den Wunsch nach mehr Zusammenarbeit und Austausch. Denn wir alle tragen Verantwortung dafür, dass jüdisches Leben in der Schweiz Zukunft hat.

Dem SIG ist der Austausch unter und mit den Gemeinden sehr wichtig. Hier will er neue Akzente setzen, sei es durch Gemeindebesuche oder virtuelle Austauschplattformen. Letztere wurde als nützlich bewertet.



Die Gemeinden können weiterhin viel voneinander und dem SIG lernen, der SIG von den Gemeinden. Letztlich ist der SIG die Summe seiner Gemeinden. Das Central Comité (CC) spielt bei diesem fruchtbaren Austausch eine weiterhin wichtige Rolle.

Bildung und Erinnerung – Verantwortung über Generationen hinweg

Ein zentrales Thema bleibt für uns die Bildungsarbeit, insbesondere im Bereich der Schoah-Erinnerung. Die Zeitzeugen werden weniger. Umso mehr müssen wir neue Wege finden, ihre Geschichten lebendig zu halten und an die kommenden Generationen zu vermitteln.

Das ist einer der Gründe für das grosse Engagement des SIG beim nationalen Projekt «Schweizer Memorial für die Opfer des Nationalsozialismus». Dieses nimmt sowohl mit dem Erinnerungsort in Bern als auch mit dem transnationalen Vermittlungszentrum zum Thema Flucht im St. Gallischen Rheintal immer konkretere Formen an.

Aber Bildungsarbeit ist nicht nur auf die Vergangenheit beschränkt. Es geht auch um die Zukunft. Hier leistet unser Flaggschiff-Projekt Likrat fantastische Arbeit. In über 200 Schulbesuchen begegnen sich jüdische und nichtjüdische Schülerinnen und Schüler auf Augenhöhe. Antisemitismus kann so entkräftet und begegnet werden, bevor er entsteht. In einer Leichtigkeit und Ernsthaftigkeit zugleich, die so wirksam wie kaum eine andere Massnahme ist. Wir sind stolz darauf, mit Likrat Vorbild für andere Projekte weltweit zu sein. Wir sind stolz darauf, ein Projekt entwickelt und exportiert zu haben, das auch nach 25 Jahren eine wachsende Nachfrage hat, ein Projekt, das Weichen stellt, Menschen verändert und gesellschaftlich etwas bewirkt.

Doch wir wollen auch systemisch vorgehen und über die Erziehungsdirektorenkonferenz die Kantone überzeugen, Schoah, jüdische Kultur und Antisemitismus als Teil des Lehrplans oder zumindest als Empfehlung zu verankern.

Ausblick – Zukunft gestalten, nicht verwalten

Liebe Delegierte, Der Zweck des SIG ist ein gleichberechtigtes, sicheres, selbstbestimmtes, prosperierendes jüdisches Leben in der Schweiz. Das streben wir aber auch für alle Bevölkerungsgruppen unserer Gesellschaft an. Unser Engagement kommt also der gesamten Gesellschaft zugute. Wir stehen in bewegten Zeiten. Aber wir stehen nicht allein. Wir stehen gemeinsam – mit Mut, mit Hoffnung und mit Verantwortung.

Und wir erinnern uns an die Worte aus der Tora:

Rede

Discours

Discorso

Zürich, 18.05.2025



«Tzedek, tzedek tirdof – Gerechtigkeit, Gerechtigkeit sollst du verfolgen.»

Doppelt genannt, um doppelt zu mahnen: Gerechtigkeit in Worten und in Taten. In schwierigen und in guten Zeiten. Gegenüber den eigenen Leuten und gegenüber der Welt. Dieser Auftrag bleibt unser Kompass in allem, was wir tun.

Unsere Stimme wird in der Schweiz gehört. Bundesräte, Parlamentarier und Behörden auf nationaler aber auf kantonaler Ebene – in Absprache mit unseren Gemeinden – empfangen uns, wenn wir darum bitten, oder sie laden uns ein, Stellung zu nehmen. Unsere Präsenz in den Medien ist ausgezeichnet. Wir sind gut positioniert, um die Schwierigkeiten, die wir durchmachen zu meistern und um den Antisemitismus zurückzudrängen. Das Wichtigste aber ist das Weiterführen unserer Traditionen, den Erhalt und die Entwicklung der jüdischen Kultur und der jüdischen Werte. Ich rufe Sie dazu auf, zusammen mit dem SIG und Ihren Gemeinden dafür zu kämpfen. Wir sind alle gefordert. Meine Türe ist für Eure Anliegen und Vorschläge immer offen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, Ihr Engagement, Ihre Stimme. Lassen Sie uns dafür sorgen, dass jüdisches Leben in der Schweiz sichtbar, sicher und selbstverständlich bleibt. Lassen Sie uns Verantwortung übernehmen – für unsere Gemeinden, für unsere Gesellschaft, für kommende Generationen. Am Israel Chai.

Toda raba. Merci. Vielen Dank.

Rede
Discours
Discorso

Zürich, 18.05.2025